



Abend-

Zeitung.

173.

Freitag, am 21. Julius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Neu].

Die gute Zeit in Schneeberg.

[Beschluss.]

5.

Die Einfahrt.

Und Abend schon im Städtlein war
Und dennoch wird's so hell und klar;
Von Lampen, und von Fackelschein
Der sich am Zehnt nun stellet ein;
Die Grubenlampen vorgerichtet,
Die sind das beste Bergmannslicht,
Da zieht er Abends mit einher,
Als ob er in der Grube wär'.

Jetzt tritt der Herzog selber ein
In die geschmückten hellen Reih'n
Und zieht leutselig selbst im Zug,
Wo jeder seine Leuchte trug!
Und beim Georg, dem reichen Schacht,
Da ist ein Fest erst recht erdacht,
Wie's wohl nicht Kaiser und nicht Reich
Dem Meißner Lande thun zugleich.

Der fürstlich hohe schöne Herr
Zieht an den Kittel auf Begehr
Und faßt das braune weiche Haar
In Kapp' und Müze ganz und gar;
Das Leder wird ihm umgethan,
Er nimmt das Grubenlicht auch an;
Und also auch die andern Herr'n,
Die mit ihm kamen aus der Fern'.

So geht's, die Bergherr'n all' voraus,
Die Fahrt hinab in's Erdenhaus,
Und herrlich schimmern in dem Schacht
Viel hundert Sternlein durch die Nacht;
Und als sie bald nach unten sind
Erhebt sich auch Musik geschwind
In einer Kammer von Gestein,
Wo eben tritt der Herzog ein!

Doch nicht Gestein wird offenbar
Hier vor den vielen Augen klar,

Ein Wunder! groß in aller Zeit,
Hat Gottes Finger hier bereit;
Rings an den Wänden ausgehau'n
Sind hundert Adern reich zu schau'n
Und Bäumlein, Aestlein, Zweig an Zweig
Aus reinem Silber alle gleich.

Und in der Kammer ausgehau'n
Ist eine Bank auch noch zu schau'n
Von Silber schön mit seinem Glanz;
Und durch und durch gediegen ganz;
Und vor der Bank da breitet sich
Ein Tisch noch groß und mächtiglich
Von Silber auch, zum Ehrenmahl
Bestellt im unterird'schen Saal.

D'ran soll der Herzog leken sich
Mit Trank und Speise freudiglich
Und sitzen auf dem Silber rein
Wie auf dem Fürstenthron sein,
Und um der Ehrenstelle schön
Da wollen seine Treuen stehn,
Und mit ihm preisen fromm die Hand,
Die allen Segen zugewandt.

Doch als der Herzog nun genah't
Und an den Stuhl nun selber trat,
Da sprach er: „Daß sei ferne mir,
Daß ich den Sessel nähme hier,
Daß ich die Gottesgabe reich
Wie Menschenwerk gebrauchte gleich,
Doch thu' ich wohl Euch den Bescheid,
Wenn and'rer Sessel mir bereit.“

„Denn wahrlich! Kaiser Friedrich hält
Nicht Tafel so und aufgestellt
Ist ihm in allen Pfalzen nicht
Ein Tisch wie dieser vorgerichtet,
Desh' aber bleiben wir fortan
Euch huldiglichen zugethan,
Und wollen auf den Bergherr'n bau'n,
Der solchen Stuhl uns ausgehau'n.“
Friedrich Kuhn,

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

So hatte sich die junge Monarchin eines Abends in den Gärten des Pallastes an den Ufern des Manzanares in einiger Entfernung von ihren Damen niedergelassen und, trotz der Gegenwart der Camarera Mayora, allein die Herzogin von Pastrano zu ihrer Begleitung begehrt. Mit gewandter Klugheit hatte die schlaue Frau durch ihre Spione erfahren, es sei die Königin Mutter ihrer Erhebung zur Camarera Mayora entgegen und wünsche entweder die Beibehaltung der alten Duegna, oder die Ernennung der Herzogin von Albuquerque zu dieser Stelle. Mit dem lebhaftesten Anschein der Freude begann sie deshalb der Königin Glück zu wünschen, eine so vorzüglich liebenswürdige Frau, als die Herzogin von Albuquerque, künftighin als ihre Camarera Mayora zu besitzen, und fügte hinzu, wie nicht zu bezweifeln siehe, daß der Einfluß derselben auch ihrem nahen Verwandten Don d'Egaga Geronimo der Königin gewiß sehr nützlich sein, ja ihn vielleicht für ihre Wünsche in Hinsicht der Erbfolge gewinnen könnte, da er mit großer Freude schon überall die nahe Erhebung der Herzogin verkünde.

Und muß mir dieser Mensch, den das Glück zu einer so schwindelnden Höhe erhoben, muß er mir überall in den Weg treten, daß meine liebsten Wünsche an seinem Einfluß scheitern? — fragte die Fürstin, äußerst unmutig, den Gegenstand ihrer geheimen Beratungen mit der Königin Mutter schon bekannt zu sehen.

Was ist es nur, das jenem Menschen diese Allmacht giebt, so Geheimen zu erforschen, so viel Sinne nach seiner Willkühr zu leiten?

Ei nun, — entgegnete die Herzogin lächelnd — das Erste bewirkt jener mächtige Zauber, dem Götter und Fürsten, wie wir arme Sterbliche, unterthan sind, und dem ich nur ein schönes Herz, so gefühlvoll es ist, vollkommen unzugänglich kenne. Das Zweite ist das Werk geübter seiner Menschenkenntniß, die Niemand Don Egaga abstreiten mag, wie wenig man vielleicht geneigt sein mag, ihm jene erste alles besiegende Macht zuzuschreiben.

Und diese Macht? — fragte die Königin mit höchstem Erstaunen, das Auge auf die Herzogin wendend — welchen Namen ertheilen Sie ihr, Herzogin?

Wie? — entgegnete die listige Frau, mit ehrerbietigem Scherz das Erstaunen der Königin nachah-

mend — Wie, es sollte die reizende Fürstin selbst den Namen des holden Knaben nicht kennen, für dessen Mutter man stets geneigt ist, Sie selbst zu halten? — Was gilt's, Ihre Majestät die Königin Mutter ist erfahrener in solchen Dingen. O, sie hat häufigen Verkehr mit dem kleinen Gott gepflogen, der einst so gefällig war, dem Don Egaga einen Pfeil zu ertheilen, der mit einem so scharfen Widerhaken versehen ist, daß weder die Zeit, noch die erwiesenste Untreue es vermocht haben, ihn aus dem Herzen seiner Beherrscherin zu reißen.

Herzogin, verstehe ich Sie recht? — Sie wagen es, die Königin Mutter eines vertrauteren Verhältnisses mit diesem Menschen, den sie aus dem Staube gezogen, zu ziehen? fragte die Königin, ernst zürnend.

Ich wage nicht mehr, als Ew. Majestät von jedem Munde vernehmen könnten, dem Liebe und Anhänglichkeit für Sie und Ihr hohes Fürstenhaus Kühnheit genug einflößen, die allgemein bekannte Wahrheit auszusprechen! — erwiederte die Herzogin. — Rathsam, ja nothwendig scheint es mir, meine Königin lerne ihre Umgebungen genauer kennen. Doch kann ich schweigen, sobald meine Offenheit das Mißfallen Ewr. Majestät erregt. Ueberdem sind diese Dinge fast verjährt und binnen Kurzem wohl ganz vergessen.

Und weshalb hörte ich bis jetzt nichts von dem Allen? — fragte die Königin. — Warum schwieg Claire, die alte Gräfin Verma, warum verstummte sie? —

Die Gräfin Silva — lächelte die Herzogin — war wohl die Letzte, der man es mitzutheilen gewagt, was allerdings Ew. Majestät am Besten nie erfahren hätten und ich nur im vielleicht übereilten Eifer anzudeuten wagte. Die Gräfin Verma aber ist zu sehr Spanierin, um meiner Königin den kleinsten Wink zu geben, auf welche Weise die Monarchinnen dieses Landes im Geheim dufende Rosen in die oft schmerzenden Dornen ihrer Krone zu winden verstehen. Ich aber habe Frankreichs mildere Luft zu lange geathmet, die anmuthige Freiheit seiner Sitten zu beglückend empfunden, als daß ich nicht mich über den Zwang empören sollte, dem jede Handlung der holden Fürstin, die es uns geschenkt, unterworfen ist. Kühn habe ich es deshalb gewagt, den Schleier zu lüften, worin, klug erfahren, auch die Hobeit sich zu hüllen weiß.

Und so wäre es wirklich wahr, die Königin Mutter sollte dem Don d'Egaga Geronimo näher stehen, als es sich ziemt? fragte die Fürstin wiederum.

Urtheilen Ew. Majestät selbst! — erwiederte die Herzogin und begann nun in schneller Reihenfolge die Schilderung der Günstlinge der verwitweten Monarchin. Von dem Jesuiten Reithard, der den Herrschergeist der Fürstin entwickelte, den sie als Regentin während der Minderjährigkeit ihres Sohnes bewies, ging die Herzogin bald auf den jungen, gewandten Stallmeister Benzuela über, der durch seine Verbindung mit einer vertrauten Dienerin der Königin die erste Stufe seiner künftigen Größe legte. Der schöne junge Mann ward anfänglich durch seine eigene Gattin, die indessen vor der Thüre des Gemaches Wache hielt, in das Cabinet der Königin geführt, die durch ihn von jedem Ereigniß bei Hofe und in der Stadt Nachricht erhielt; er spielte eine Zeitlang mit Glück die Rolle eines geheimen Duende (Wahrsagergeistes), weshalb er noch lange nachher den Beinamen *el Duende de la Reina* behielt. Bald aber verschmähte die wachsende Gunst der Monarchin jeden Schleier und im raschen Laufe erstieg der Vencidete die höchsten Ehrenstellen; ja, sie erhob ihn zu dem Range der ersten Granden und ertheilte ihm den doppelten goldenen Schlüssel. — Das Erstaunen und der Unwille des spanischen Adels über die Erhebung dieses Abenteuerers — fuhr die Herzogin fort, während die Königin mit nicht geringer Aufmerksamkeit lauschte — war so groß, daß man die Bildnisse der Regentin und des Benzuela, mit schmähenden Inschriften versehen, an den Pallast anzuschlagen wagte. Benzuela ward dargestellt, wie er auf die vor ihm liegenden Sinnbilder der hohen Kronämter und Orden deutete, mit der Unterschrift: „*Este si vende!*“ (Dieser werden verkauft). Die Königin aber legte in ihrem Bilde die Hand auf's Herz und die Inschrift lautete: „*Y este si da!*“ (Dieser aber wird verschenkt).

Auch den eben so jähen Sturz des Benzuela, als der Bruder des Königs, Don Juan, plötzlich das Ruder der Regierung ergriff und die Verbannung der Königin Mutter bewirkte, erzählte die Herzogin, und schilderte dann mit großer Einsicht, wie Don d'Egaga zuerst ein demüthiger Anhänger Benzuela's, sich des entschiedensten Einflusses allmählig zu bemächtigen, ja endlich ganz in seine Rechte zu treten wußte.

Kurz nach meiner Königin Ankunft in Madrid — so beschloß endlich die Herzogin ihre Erzählung — eignete sich unter Ew. Majestät Augen ein Vorfall, der mehr als Alles meine Behauptungen bestätigen wird. Erinnern sich Ew. Majestät der Donna

Claudia Bueades, eines Kammerfräuleins der Königin Mutter?

Die Königin erwiederte, wie ihr die große Schönheit derselben allerdings aufgefallen sei, sie aber späterhin vernommen habe, daß die Donna an den natürlichen Blattern erkrankt und so entstellt worden sei, daß sie sich in die tiefste Einsamkeit zurückgezogen.

Nun aber erzählte die Herzogin, wie durch die unvorsichtige Verwechslung eines Briefes, den Don Egaga der Königin gesandt, diese plötzlich ein geheimes Einverständniß desselben mit dem Fräulein entdeckte, und durch den darin gegen sie selbst enthaltenen Spott so erbittert worden sei, daß sie die Donna Bueades in einen geheimen Kerker werfen und viele Tage streng geißeln ließ. Ja, sie habe das Fräulein nach Flandern in ein Kloster gesandt, bis Don Egaga's mächtiger Arm ihren Kerker gesprengt und sie zu ihren Verwandten nach Barcelona zurück geführt habe. —

[Die Fortsetzung folgt.]

Einzelnes, von Bube.

Jean Paul schrieb an einen jungen Freund: „Unter dem Schirme des alltäglichen Geschäftslebens reißt das Poetische desto grüner, und es wäre gut, wenn jeder Dichter ein bürgerliches Amt verwaltete.“

Knebel's kleines Gedicht: „Phantasie“, ist der begeisterte Hauch einer mondhellen Sommernacht.

Die Thräne des Abschieds.

Zu Uhland's Ständchen.

Er.

Was zittert im Auge Dir silbern und klar,
Wie Perlen in flammendem Sterne,
Und rinnet herab auf die bleichende Wang'
Wie Thau in die welkende Rose?

Sie.

O siehst Du den Engel, den Winkenden, nicht
Im strahlenden Sternengewande,
Und kennest die Sprache der Wonne Du nicht?
Mich rufet die ewige Liebe!

Friedolin v. Straßburg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Beschluß.)

Die menschenfreundliche Monarchin Alexandra Feodorowna hat von dem Schicksal der hinterlassenen Tochter Müller's gehört und ihr huldreichst einen Jahresgehalt *) ausgesetzt und ein Fortepiano geschenkt, um ihren Clavier-Unterricht durch einen geschickten Meister zu vollenden. Heil! der menschenfreundlichen Kaiserin!

Auch Herr Böhm, erster Violinist der kaiserl. Kapelle, gab ein Concert, das sehr besucht war. Besonders zeichnete sich Dlle. Alexandrine Gebhard darin durch Wohlklang und Lieblichkeit ihrer Stimme in zwei großen Concertscenen von Pär und Beethoven aus. Die Gebrüder Vender trugen geschmackvolle Clarinetten-Variationen, und Herr Meinhard ein Concert für Violoncello mit Correctheit vor. Vorzüglich ist des Clavierpielers und Compositors Hrn. Schoberlechner zu gedenken, dessen musikalische Arbeiten den Stempel der Solidität und Empfindung tragen. Ferner: Großes Vocal- und Instrumental-Concert von Herrn Czervenska, erster Oboebläser der kaiserl. Theaterkapelle. Die Introduction machte heute Spohr's herrliche Overture aus der Oper „Zeffonda“. Darauf: Concert für die Oboe von L. Maurer, durch Herrn Czervenska mit Fertigkeit und Lieblichkeit vorgetragen, wodurch der Virtuoso des verdienten Beifalls sich versicherte. Große Scene der Agathe aus Weber's beliebten „Freischütz“, von Dlle. Alexand. Gebhard mit all' dem Jugendreiz ihrer schmelzenden Stimme und der ihr eigenthümlichen Anmuth und Schönheitgefühl vorgetragen. Adagio und Rondo von L. Maurer, vorgetragen von Herrn Böhm. Neues Concert von und durch Schoberlechner, mit enthusiastischem Beifall. Arie aus dem „Barbier von Sevilla“ von Rossini, gesungen von Mad. Schoberlechner; reizend, wie wir sie noch nicht gehört haben. Sie riß alles zum lauten Entzücken mit sich fort. Adagio und Polonoise für's englische Horn, mit Beifall vorgetragen von Hrn. Czervenska. Der heutige Abend war in der Wahl und Ausführung sämtlicher Künstler der genussreichste. — Concert zum Besten der Augen-Heilanstalt. Overture aus der Oper „Cantemire“ von Feska. Unter Herrn Hartmann's Leitung wiederum vortrefflich executirt, und gleichfalls als die Verkünderin einer neuen Oper, die wir noch nicht gehört, spannt sie die Erwartung auf eine meisterhafte Arbeit. Polonoise aus dem Freischütz, gesungen von Mad. Zeibig; mit der natürlichen Grazie ihrer angenehmen Stimme, in der wir sie auf der Scene lieb gewonnen haben. Concert für die Flöte, componirt und vorgetragen von Sufman, erster Flötist unserer kaiserl. Theaterkapelle; Fülle, Kraft und Geschmeidigkeit des Tons und Kunstfertigkeit sind die ehrenwerthen Vorzüge des Hrn. Sufman. Duett aus Sargines; mit Beifall gesungen von Dlle. Alexandrine Gebhard und Mad. Zeibig. Overture aus der Oper: „Der Freischütz“; wie immer ergreift sie die Gesammtheit mit Ungeflüm. Arie aus der Oper: „Donna del Lago“ von Rossini; mit Gewandtheit und Sicherheit gesungen von Mad. Wilde. — Concert für das Fortepiano, von und durch Schoberlechner; mit immer erhöhtem und verdienten Beifalle und ehrenvoller Anerkennung seines großen

*) 600 Rubel W. R.

Talents. Quintett aus der Oper: „Cosi fan tutti“, von Mozart; gesungen von den vorzüglichen Mitgliedern der Oper des kais. deutschen Hoftheaters, Dlle. Alex. Gebhard, Dlle. Schreiner, der Herren Schreiner, Ciliar, Stein. — Auch die Gebrüder Vender gaben vor ihrer Abreise noch ein zahlreich besuchtes Concert.

E. v. R.

München, am 10. Juli 1826.

Unser König ist von seiner Reise nach Colombella und Perugia zurückgekommen und hat am 18. Juni, am Tage der Schlacht von Waterloo, den Grundstein zum Königsbau an der Südseite der bisherigen Residenz mit großer Feierlichkeit gelegt, die in vielen öffentlichen Blättern bereits ausführlich beschrieben ist. Merkwürdig bleiben dabei die Worte dieses wahrhaft großen Königes, wo er sich auf die Geschichte beruft, welche dereinst seiner Regierung Gerechtigkeit werden wiederfahren lassen. Ich weiß es aus dem Munde eines hochgeachteten Staatsmannes, daß den König ein glühender Eifer beseelet, seine Unterthanen glücklich zu machen, daß er für die Ausführung seines Wahlspruches: gerecht und beharrlich, mit wahrer Begeisterung wirkt. Man darf überzeugt seyn, daß der König jede an ihn gerichtete Klage über erlittenes Unrecht und Bedrückung auf das Strengste untersuchen lasse, ohne Rücksicht auf Stand und Verhältnisse desjenigen, der von der Bahn seiner Pflicht abzugehen sich erlaubt. Eine so weise und gerechte Regierung muß die herrlichsten Früchte tragen, wenn die Zeit der Ernte gekommen ist.

Der ehrenvoll bekannte Schriftsteller D. Weichselbaumer, von dem kürzlich der zweite Theil des trefflichen Werkes: „Die Vertrauenden“, erschienen ist, angestellt im Kabinete Sr. Majestät, hat aus Besorgniß für seine Gesundheit die allerhuldreichste Befehlung zur Reise nach Italien nicht annehmen können; statt seiner besand sich Herr Heinrich Fahrmbacher, königl. Bureau-Secretair im Kabinete, im Gefolge des Königes, und hat uns einen sehr gemüthlich geschriebenen Reisebericht in einem hiesigen Blatte mitgetheilt, der in einer gediegenen Zeitschrift des Auslandes eine werthvollere Anerkennung finden würde.

Der königl. Hofmaler Stieler wird bis zur nächsten Kunstausstellung ein lebensgroßes Bildniß unsers Königes vollenden; der Kopf ist bereits fertig, und von unserm berühmten Piloty auch schon auf Stein gezeichnet, mit einer Wahrheit und Treue, welche die höchste Aehnlichkeit erreicht haben. In den Kunsthandlungen wird dieses schöne Bild bereits verkauft (Preis 3 Fl. 30 Kr.).

Zu den freudigen Ereignissen aus den höhern Kreisen zählen wir die Vermählung einer Prinzessin von Leuchtenberg mit dem lebenswürdigen Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, welche mit der glücklichen Entbindung Ihrer königl. Hoheit, der Kronprinzessin von Schweden, einer gebornen Prinzessin von Leuchtenberg, zufällig zusammentraf, wodurch ein seltener Strahl der reinsten Freude in das durch schmerzliche Erinnerungen getrübe Gemüth der mit so hohen Tugenden geschmückten Frau Herzogin von Leuchtenberg wohlthätig fiel.

[Die Fortsetzung folgt.]